

Zeitschrift: Jahrbuch vom Thuner- und Brienzersee
Herausgeber: Uferschutzverband Thuner- und Brienzersee
Band: - (1954)

Artikel: Schloss Oberhofen
Autor: Stettler, Michael
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1096531>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schloss Oberhofen

von Michael Stettler

Auf Pfingsten 1954 ist das Schloss Oberhofen mit seinem unvergleichlichen Park der Öffentlichkeit als Filiale des Bernischen Historischen Museums zugänglich gemacht worden. Diese Lösung ist, nach viel Sorge und Arbeit, das Ergebnis jahrelanger Bemühungen und des Zusammenwirkens verschiedener Behörden und Persönlichkeiten. Sie darf am Thunersee und auch weiter hinaus im ganzen Land Freude und Befriedigung auslösen darüber, dass damit eines der stattlichsten Schlösser unserer Geschichte erhalten bleibt. Die Vorgeschichte dieser Lösung sei hier kurz skizziert.

Mit Beurkundung vom 30. Dezember 1940 hat der letzte Eigentümer des Schlosses Oberhofen, Herr William Maul Measey, eine Stiftung errichtet. Präsidentin des ersten Stiftungsrates war Frau Beatrice v. Steiger-v. Mülinen. Der Stifter kam indessen durch Miete der Liegenschaft noch während zwölf Jahren für deren Unterhalt auf. Auf Wunsch des Stifters und des Stiftungsrates und unter Mitwirkung des damaligen Präsidenten der Aufsichtskommission des Bernischen Historischen Museums, des heutigen Bundesrates Dr. Markus Feldmann, wurde am 18. Januar 1952 die Stiftungsurkunde vom Regierungsrat dahingehend abgeändert, dass nunmehr der Stiftungsrat aus den Mitgliedern der Aufsichtskommission des Bernischen Historischen Museums besteht; weitere der Kommission nicht angehörende Persönlichkeiten können bis zu einem Drittel des jeweiligen Bestandes hinzugewählt werden. Die Mitglieder der Museumskommission nahmen unter dem Vorbehalt einer befriedigenden Lösung der Finanzierungsfrage dieses Mandat an; die Mitglieder des alten Stiftungsrates reichten daraufhin ihre Demission ein und der Stifter und bisherige Mieter des Schlosses kündigte auf 31. Dezember 1952 sein Mietverhältnis. Am 9. Januar 1953 erfolgte die konstituierende Sitzung des neuen Stiftungsrates, zu dessen Präsident der Vorsitzende der Museumskommission, Herr Regierungsrat Dr. V. Moine, gewählt

wurde. Ausser den statutengemäss den Stiftungsrat bildenden Mitgliedern der Museumskommission wurde derselbe um die Herren Regierungsräte S. Brawand, kantonaler Baudirektor, W. Siegenthaler, kantonaler Finanzdirektor, und drei weitere Persönlichkeiten, darunter die erste Präsidentin des Stiftungsrates, ergänzt. Als Sekretär waltet der Direktor des Historischen Museums.

Das Historische Museum gelangte sodann mit der Eingabe an seine Partizipanten (Staat, Einwohner- und Burgergemeinde von Bern), sie möchten den Betrieb von Schloss und Park Oberhofen als Filiale ermöglichen, dies vor allem auch zur Besserung der prekär gewordenen Depotverhältnisse im Museum selbst. Anlässlich einer Besichtigung in Oberhofen vom 18. September 1953, an der Vertreter der drei Behörden teilnahmen, erläuterte der Direktor die geplante Vereinigung, die für beide Teile nutzbringend zu werden verspreche. Das Museum leidet seit Jahren an einer Raumnot, die vor wenigen Jahren zur Ausarbeitung eines ausgedehnten Erweiterungsprojektes Anlass gegeben hat, zu dessen Verwirklichung man indessen dem gegenwärtigen Direktor bei Antritt seines Amtes behördlicherseits keinerlei Hoffnungen hatte machen können. Andere Mittel und Wege wurden daher gesucht, um der bedrängenden Raumnot Herr zu werden: durch eine noch im Gang befindliche Aufteilung der Bestände in Schau- und Studiensammlungen einerseits, durch den Einbau von Zwischengeschossen für Depotzwecke in den überhohen Räumlichkeiten andererseits. Diese Massnahmen kommen auch den Bedürfnissen des heutigen Publikums nach übersichtlicher Gruppierung des Ausstellungsgutes entgegen. Die bisher vorgenommenen baulichen Eingriffe im Innern des architektonisch so komplizierten Gebäudes am Helvetiaplatz haben erwiesen, dass sich eine sinnvolle Modernisierung im Rahmen des Möglichen durchaus verwirklichen lässt. Die Neuordnung der Sammlungen bei verhältnismässig geringer Raumvermehrung hat jedoch zur Folge, dass viel Material (Doubletten etc.) ausgeschieden werden muss. Das Inventar umfasst heute über 100 000 Nummern und dürfte sich seit Eröffnung des Museums mehr als verdreifacht haben, während die räumliche Erweiterung auf den Anbau von 1919, anlässlich der Uebernahme der Sammlung Moser, beschränkt blieb. Eine Entlastung des Museums blieb daher ein Postulat, das sich früher oder später auf jeden Fall stellen wird. In dieser Hinsicht erschien die Uebernahme des Schlosses Oberhofen durch das Museum als ein Ausweg, der viele Schwierigkeiten aus

dem Weg schaffen kann und die Einbeziehung des Schlosses in den administrativen Organismus des Museums rechtfertigt.

Die Partizipanten des Museums erkannten denn auch den Vorteil dieser Lösung an, indem sie dem an sie gelangten Gesuch um Zuwendung einer jährlichen Subvention von je Fr. 10 000.— stattgaben. Mit der jährlichen Gesamtsubvention von Fr. 30 000.— sowie den Erträgen aus den Eintrittten wird Schloss Oberhofen existieren können, umsomehr als es vom früheren Eigentümer völlig schuldenfrei und in baulich und gärtnerisch tadellosem Zustand in den Besitz der Stiftung gelangt ist.

Schloss Oberhofen ist in seinem Kernbestand eine mittelalterliche Burg. Bergfried, Palas und Graben sind heute noch erhalten. Es war der Sitz der Herren von Oberhofen, von Eschenbach und lange Zeit derer von Scharnachthal, dann der Erlach, und bildet zusammen mit dem bubenbergischen Schloss Spiez und der Kiburgerfeste Thun das hochgemute Burgendreigestirn am Thunersee. Es erfuhr Umbauten in der Zeit, da es als bernisches Landvogteischloss diente und erhielt nach wechselvollem Geschick um 1850 sein heutiges spätromantisches Gesicht durch eine durchgreifende Erneuerung unter dem damaligen Besitzer, dem neuenburgisch-preussischen Grafen Albert v. Pourtalès (1813—1861), preussischer Minister in Konstantinopel und in Paris und königlicher Kämmerer. Unter den Pourtalès wurden auch die dem Schloss vorgelagerten Dependenzgebäude errichtet. Die imposante kubische Gliederung und die schlichte bernische Monumentalität wurden mit neugotischem Zierat überspielt, der indessen schon seinerseits wieder historisch geworden ist. Durch seine farbige Baugruppe und seine bewegte Silhouette stellt Schloss Oberhofen eine Bereicherung sowohl der Thunerseelandschaft wie auch unseres historischen Vorstellungsvermögens dar, die in keiner Weise zu missen ist. Es kommt dazu die durch ihre Ausdehnung völlig einzigartige Parkanlage, der insbesondere der letzte Besitzer seine ganze Liebe zuteil werden liess, und die, in die kühne See- und Berglandschaft gebettet, in unserer unruhigen Gegenwart wie eine Oase des Friedens und der Schönheit anmutet.

Es ist vorgesehen, im Schloss einerseits bernische Intérieurs aus verschiedenen Stilepochen zu zeigen, anderseits geschlossene Gruppen von volkskundlichen und -künstlerischen Objekten aus den Beständen des Berner Museums, insbesondere aus dem Berner Oberland (Keramik, Holzschnitzereien, Mobiliar) zur Schau zu bringen. Bereits ist ein stattlicher Anfang mit der Einrichtung von sieben Räumen im ersten Stock gemacht worden. Damit

beginnt auch die Entlastung des Hauptmuseums Wirklichkeit zu werden; in den oberen, dem Publikum nicht zugänglichen Räumen ist die Anlage geordneter Depots vorgesehen, die in Bern infolge Platzmangels nicht zu ermöglichen sind. Schloss und Park wurden auf Pfingsten 1954 der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Bereits im ersten Sommer haben Zehntausende von Reisenden den Torgang von Oberhofen durchschritten, neugierig, staunend, bewundernd. Im Schloss verbleiben als Depositen des Stifters an das Historische Museum seine wertvolle Sammlung von Stangenwaffen und einiges Ausstattungsinventar (Beleuchtungskörper, Wandbespannungen und dergleichen). Der grosse Gartensaal zunächst dem See-Erker soll, mit einem goldverzierten Régence-Täfer aus dem ehemaligen Rathaus des Äusseren Standes in Bern ausgestattet, in Verbindung mit der vom Park abtrennbaren Seeterrasse den am Museum partizipierenden Behörden für Empfänge und Sitzungen zur Verfügung stehen.

Das einjährige Interregnum nach Kündigung des Mietverhältnisses durch Herrn Measey konnte durch einen vom Staat gewährten Vorschuss zur Auszahlung der Löhne an das Personal überbrückt werden. Das Personal besteht aus einem Gärtner, einem Hilfgärtner und einem Hauswart, deren Dienstverhältnis vom früheren Schlossherrn und Mieter auf die neue Stiftung übertragen wurde.

Diese erfreuliche Lösung, die sowohl dem Museum eine fühlbare Entlastung bringt als auch eines unserer schönsten bernischen Schlösser in Zukunft sichert und gleichzeitig dem Volk erschliesst, ist nur durch das verständnisvolle Zusammenwirken aller irgendwie an der Frage beteiligten Personen und Instanzen zustande gekommen. Dank gebührt auch dem hochherzigen Stifter, dem das zukünftige Schicksal des Schlosses so sehr am Herzen lag.